

Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 11 (1989)
Heft: 41

Buchbesprechung: Rezensionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

REZENSIONEN

Gesetzlich erlaubt und wissenschaftlich abgesegnet

A. Kortenkamp, B. Grahl,
L.H. Grimme (Hg.)

Die Grenzenlosigkeit der Grenzwerte
Zur Problematik eines politischen
Instruments im Umweltschutz
Ergebnisse eines Symposiums des
Öko-Institutes und der
Stiftung Mittlere Technologie
Alternative Konzepte, Bd. 63
Verlag C.F. Müller, Karlsruhe 1989
287 S., DM 19,80

Napoleon erließ 1810 ein Edikt. Darin teilte er die Industrien in drei Gruppen auf: Die erste mußte sich weit außerhalb von menschlichen Siedlungen ansiedeln, die zweite mußte geplante Niederlassungen erst vom Präfekten genehmigen lassen, und die dritte durfte ohne weitere Überwachung die Produktion auch in einer Stadt eröffnen. Napoleon gehört damit zu den ganz frühen Politikern, die eine Art Grenzwert für die Belästigung von Menschen durch Industrie festgelegt haben, und in der Art, wie er das tat, findet sich eine ganze Menge der bis heute geübten Praxis wieder.

Erstens nämlich war der Anlaß für das Edikt keineswegs die Sorge um die Gesundheit von Menschen in der Umgebung der Industrieanlagen, sondern es waren Proteste von Grundbesitzern, also vergleichsweise Vermögenden, vorausgegangen, die sich durch Rauch und Lärm belästigt gefühlt hatten. Zweitens wurde das Problem nicht an der Wurzel gepackt, wurden nicht stinkende und lärmende Industrieanlagen geschlossen oder durch sauberere, leisere ersetzt (was technisch vermutlich auch meist gar nicht möglich gewesen wäre), sondern schon Napoleon entdeckte, daß Verteilen, Verdünnen und Verschieben den Konflikt zwischen Belästigern und Belästigten aufs erste in geradezu idealer Weise auflösen. Und drittens legte schon der Erbe der französischen Revolution mit seiner Industrie-Kategorie zwei fest, daß Politiker (der Präfekt) im Einzelfall entscheiden können, daß ein bißchen Dreck und Lärm (und Gift und Krebs) zu mutbar sind – »im öffentlichen Interesse«, sagte man später.

Verändert hat sich im Laufe der Zeit im wesentlichen die Finesse, mit der man die Grenze zwischen Zumutbarkeit und Unzumutbarkeit zieht; und da für Finessen dieser Art Wissenschaft zuständig ist, gingen Politik und Wissenschaft eine innige Ehe ein, die heute nahezu unauflöslich ist, und in der die beiden Partner einen geradezu absurdem Tanz aufführen. Die Regeln dieses Tanzes, an dem sich wohlgernekt Heer-

scharen alternativer Forscher mit hohem moralisch-politischen Anspruch beteiligen, schildern Kortenkamp und Grimme im Resümee dieses Buches so griffig, daß allein schon deswegen die Lektüre lohnt: Giftigkeit, behauptet man, sei in Zahl und Maß zu fassen. Man findet mit viel Willkür Zahlen und legt mit ihrer Hilfe Grenzen für Ungiftigkeit fest, deren Zuverlässigkeit daran zu erkennen ist, wie oft sie geändert werden.

Multifaktorielle und Langzeitbelastungen werden in der Regel nicht untersucht – zu kompliziert. Da man die Fragwürdigkeit des Konzeptes ahnt, transzendentiert man es durch den pseudowissenschaftlichen Überbau der Risikoforschung. Effekt des ganzen Unternehmens: Erst nach dieser Prozedur ist es gesetzlich erlaubt und wissenschaftlich abgesegnet, daß Industrieunternehmen ihre Umwelt verdrecken – in Grenzen natürlich, aber sie sind für die Industrie meist erträglich.

Belastungen von Mensch und Umwelt sind sanktioniert, politisches Eingreifen ist auf die Nachsorge beschränkt, und die Produktphantasie der Hersteller ist nicht durch Restriktionen für Verfahren oder Nebenprodukte eingeschränkt. Man erkennt, wo die Prioritäten im Arbeits- und Umweltschutz liegen.

Um all dies aufzuarbeiten, haben sich im Oktober/November 1987 auf Einladung von Öko-Institut und Stiftung Mittlere Technologie (Natur-)Wissenschaftler aus Ökologiebewegung, Universitäten und dem Umweltbundesamt in Bremen zu einem Symposium getroffen. Beiträge und Diskussionen sind in diesem Buch dokumentiert. Das fängt zäh an, mit genau der ewig gleichen Aufzählung von Tier-, Kohorten- und epidemiologischen Studien und Gegenstudien, LD-50-Dosen und »No observed effect«-Levels, die meist doch nichts anderes offenbaren als Unwissen in den entscheidenden Punkten. Aber dann wird es interessant. Detmar Beyermann referiert über das »Verhältnis von Wissenschaft und Politik bei der Grenzwertsetzung für Arbeitsstoffe«, Dietrich Milles befaßt sich mit der »Geschichte medizinischer Grenzwertkonzepte«, und Benno Savioli polemisiert (ein bißchen arg wortverliebt) über »Restrisiko als Konzept der Risikopolitik«. Kurz vor Schluß versucht dann Wolfhart Dürschmidt, aus der Kritik Alternativen zu entwickeln. Er führt ein schlüssiges Konzept vor, aber, pardon, Wolfhart, das Konzept bleibt ein Appell, der nach wie vor gegen die vorn im Buch vorgeführten Interessenverquickungen ziemlich machtlos wirkt. Man sieht, wo wir hinnüßen, aber man sieht auch, daß der ökologische Fortschritt eine Schnecke ist, die mit dem Elefanten Industrie um die Wette zu rennen versucht.

Rainer Klüting

Edgar Einemann/Matthias Kollatz (Hg.)

TECHNOLOGIE-ENTWICKLUNG UND REFORMPOLITIK

Ein ökologisches Ein-Lesebuch

1988, 240 S., DM 19,80
ISBN 3-924800-93-6

Texte zum Zusammenhang von Technologieentwicklung und Reformpolitik. Stichworte aus dem Inhalt: Demokratisierung des technologischen Wandels, Computer-Modell, Neue Technologien und »Dritte Welt«, Rüstungskonversion, Bio- und Gentechnologie, Kommunikationstechnologien, Verdaltung und Datenschutz, Mikroelektronik und Freizeit, Der Silicon-Valley-Mythos, Umweltvergiftung und Politik, Dezentrale Energiepolitik, Ökologische Abfallwirtschaft, Auto und Politik u.v.a.m.



Hans-Jürgen Lange

BONN AM DRAHT

Politische Herrschaft in der technisierten Demokratie

April 1988, 180 Seiten, br., 16,80 DM
ISBN 3-924800-92-8

Veränderte Kommunikationsstrukturen führen auch zu veränderten Entscheidungsstrukturen, so daß der Einsatz neuer Techniken eine politische Dimension erhält, die im vorliegenden Band untersucht wird.

Hans-Joachim Schabedoth/
Ruth Weckenmann

STRATEGIEN FÜR DIE ZUKUNFT

Neue Technologien zwischen Fortschrittsvorstellung und Gestaltungsauftrag

1988, 136 Seiten, br., 16,80 DM
ISBN 3-924800-91-X

Die Autoren beleuchten und bewerten die Diskussion um eine veränderte Nutzungslogik beim Einsatz neuer Technologien in der Arbeitswelt in Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Modernisierungsstrategien (Späth, Glotz u. a.).

Bestellungen:
Direkt beim
Verlag oder
in jeder guten
Buchhandlung



SP-Verlag
Schüren
Deutschhaus-
straße 31
3550 Marburg

Alternative Kommunal Politik



„Kirchturmspolitik“, „tagespolitisches Klein-Klein“, „Gaslaternen-sozialismus“...

...lauten die oft wenig schmeichelhaften Urteile über die kommunale Politikebene. Da wollen wir als grün-alternatives Zeitschriftenprojekt gegen halten, damit in den Rathäusern der Altparteienfilz aufhört.

Die AKP berichtet laufend über alle wichtigen kommunalpolitischen Fachthemen wie Abwasser, Privatisierung, Haushalt, Kultur, Gesundheit, Abfallbeseitigung, Städtepartnerschaften, Verkehr usw..

Ein Nachrichten- und Magazinteil, sowie die Rubriken Börse + Fundgrube, Kalender und Rezensionen runden die Zeitschrift ab und liefern vielfältigste Informationen und Anregungen für die eigene kommunalpolitische Praxis.

Die AKP erscheint 6-mal im Jahr à 68 Seiten. Das Einzelheft kostet 8,- DM (zzgl. 1,50 Versand), das Abo gibt es portofrei für 48,- DM.

Redaktion und Vertrieb:

ALTERNATIVE KOMMUNALPOLITIK
Herforder Str. 92
4800 Bielefeld 1
(0521/177517)

Fachzeitschrift für grüne und alternative Kommunalpolitik

Natur in der ökonomischen Theorie

Hans Immler

Vom Wert der Natur

Zur ökologischen Reform von Wirtschaft und Gesellschaft

Westdeutscher Verlag, Opladen 1989

346 S., DM 29,-

Wenn in »ökologischen Krisenzeiten«, in denen sich die schärfsten Kritiker des Industriesystems als »Anwälte der Natur« gegen die Industrie verstehen, in denen der Emanzipations- und der Schutzgedanke beinahe schon prinzipiell als ein (wenn auch ungleiches) Paar auftreten, ein Buch erscheint, dessen zentrale Aussage auf die Forderung nach einer bewußten *Herstellung* von Natur hinausläuft, dann ist das eine Provokation. Mit dieser These, die den Kern des als zweiter Band in der Reihe »Natur in der ökonomischen Theorie« erschienenen Buches »Vom Wert der Natur« bildet, bewegt Immler sich nicht nur jenseits des herrschenden Ökonomiebegriffs, sondern auch weg von dessen Kritikern. Aber dieses Buch ist weit mehr als eine Provokation. Es könnte sogar zu einem theoretischen Fundament für die umweltpolitische Praxis derjenigen werden, die sich zunächst am stärksten provoziert fühlen mögen. Das jedoch bleibt abzuwarten!

Was veranlaßt Immler, dem Naturschutz die *Naturproduktion* entgegenzusetzen und die Verantwortung dafür ausgerechnet der Ökonomie zuzuschreiben, deren Versagen in Hinblick auf die »Naturfrage« wohl niemand so scharf herausgearbeitet hat wie er selbst? Immels Antwort darauf ist bestechend einfach: Weil die Industrie die Natur als Ganze zu ihrem Produkt gemacht hat, allerdings ohne zu wissen, was sie tat – ohne zu wissen, daß die Natur als ihr Produkt zugleich die Produzentin aller ihrer Produkte ist. Erst die »ökologische Krise« weist mit aller Deutlichkeit darauf hin, daß die Industriegesellschaft sich mit der Produktion als Prozeß der *Naturerzeugung* systematisch derjenigen Naturqualitäten beraubt, die ihr für die Produktion als Prozeß der *Naturaneignung* notwendige Bedingungen sind.

Dementsprechend widmet Immler die ersten drei Kapitel seines Buches dem widerspruchsvollen Verhältnis von Ökonomie und Natur, indem er erstens danach fragt, was »Ökonomie« und zweitens, was »Evolution« ist, mit dem Resultat, daß eine Unterscheidung nicht möglich ist. Ja, er geht sogar soweit zu sagen, daß die Trennung von Gesellschaft und Natur, soweit sie sich im Wertverhältnis realisiert, aus dem physisch-materiellen Blickwinkel ein Wahn ist: Die Formen des sozialen Gefüges sind natural bestimmt und umgekehrt, die Formen des ökologischen Gefüges sind – bis hinein in die letzte »Nische« – sozial bestimmt; entsprechend gibt es so wenig »unsoziale Natur«, wie es »unnatürliche Gesellschaften« gibt. Aus der widersprüchlichen Beziehung einer »chrematistischen« Wert rationalität zur Natur, die ihr als äußerlich und innig zugleich gilt, leitet sich die Notwendigkeit her, diese um eine physische, »ökonomische« Wert rationalität basierend auf der Einheit von

Produktion und Reproduktion zu erweitern.

Wem die Forderung einer physischen Ökonomie bis hierher noch zu oberflächlich und nur hypothetisch erscheint, dem wird mit dem vierten Kapitel, in dem die Ablösung des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses von der Natur *historisch* beschrieben wird, der Schlüssel zum Verständnis von Immels theoretischem Ansatz in die Hand gelegt. Vom Paläolithikum über Neolithikum, Mittelalter und Renaissance bis hin zur Industriegesellschaft arbeitet Immler das jeweils spezifische Verhältnis der Gesellschaften zu ihren Natura heraus: Dieser Blickwinkel enthüllt die Entwicklungsgeschichte der Menschen als ein Projekt der »Humanisierung der Natur«, das nun mit der Industrie die Natur als Ganze meint – den totalen Zugriff der Gesellschaft auf alles Natürliche, das dieser nur noch als ihr Äußeres erscheint. Gerade dieses »falsche Bewußtsein« der industriellen Ökonomie, deren Wertkalkül die Physis verleumdet, aber ist verantwortlich für das Scheitern des Projektes, wenngleich auch in der Materialisierung des Widerspruchs von Wert und Physis (als konkrete Destruktivität der industriellen Natur) eine ungeheure Chance (als Not-Wendigkeit) zur »Rückkehr des Menschen in die Natur« liegt. Dies jedoch bedeutet für Immler gerade nicht als Mystifizierung einer »Rühr-mich-nicht-an-Natur«, die die Gesellschaften zur Unterordnung unter vermeintliche Gesetzmäßigkeiten zwingt, sondern die bewußte, physisch rationale (Re-)Produktion einer menschlichen Natur, die sich als eine Produktivkraft sozialisiert. Dies wäre der entscheidende Schritt, wenn das menschheitsgeschichtliche Projekt gelingen sollte: Sozial- und Naturgeschichte würden zusammengeführt, diesmal – im Unterschied zu seinem Beginn – planvoll, aktiv und rational.

Doch diese perspektivische »Lösung« des Widerspruchs, in den sich die Gesellschaft zur Physis begeben hat, erfordert eine theoretische Grundlegung, die Immler im fünften Kapitel vornimmt. Nach einer vor dem Hintergrund der historischen Analyse vielleicht zu blaß geratenen Kritik an Luhmanns »geistvoller und herzloser« Theorie, die Immels Aussagen über die physische Borniertheit der Industrie nur widerspiegelt, nicht aber aufdeckt, werden entlang der Schellingschen Philosophie über sie hinaus die theoretischen Kernaussagen ökologischer Ökonomie skizziert: Indem die Einheit von Produkt und Produktivität, als eine dialektische Beziehung der Subjekt- und Objekthaftigkeit der Natur *einschließlich* des Menschen, über ihre erkenntnistheoretische Bedeutung hinaus auf die gesellschaftliche Praxis bezogen werden kann, erfährt die Ökonomie einen (erweiterten) Sinn; ihr Ziel muß es sein, die Produktions- und Konsumtionspraxen der Gesellschaft in Hinblick auf die Gestaltung der physisch-materiellen Reproduktionsbedingungen zu organisieren.

Immler ist es hiermit gelungen, ausgehend von der physischen Reproduktion einen theoretischen Ansatz zur Bestimmung eines *ökonomischen* Naturbegriffs zu entwickeln, in dem Natur als Produkt und Produzentin gefaßt ist. Umso mehr verwundert es, daß er dann doch einen

ethisch-normativen Naturbegriff einfordert und ihn der ökologischen Produktionsweise voraussetzt, ohne den Zusammenhang von ethischer und ökonomischer Wert-Setzung im eigentlichen Sinne, d.h. über das Postulat hinaus, aufzuklären.

In seinem sechsten Kapitel stellt Immler dar, auf welche Weise die »Ökologisierung« industrieller Ökonomie gelingen könnte, d.h. er fragt nach der Reformfähigkeit der Industriegesellschaften – der markt- und der planwirtschaftlichen; denn der Widerspruch der Systeme, so Immler, ist letztlich aufgehoben in dem übergeordneten Widerspruch zwischen Industrie und Natur. Dieser letzte Teil des Buches mag der schwierigste sein, steht er doch für den Versuch, den theoretischen Ansatz in seine Wirklichkeit zu »übersetzen«, die von der Naturproduktivität und den praktischen Konsequenzen, die sich daraus ergeben, nichts, aber auch gar nichts wissen will. Dementsprechend beginnt das Kapitel gerade dort, nämlich an der Frage nach der Wertentstehung (als Tauschwert und als Planwert), die sich nun beantworten läßt. Aller Wert ist Naturprodukt. Ausgerechnet das aber wird in den ökonomischen Werttheorien und mit der die ökonomische Praxis regulierenden Wertrechnung negiert; die Folge dieser Verdrängung, die reale Zerstörung produktiver Natur durch die Produktion von Wert, führt zu der Notwendigkeit ökologischer Ökonomie, d.h. konkret auch zu einem Reform-»Willen« der Industriegesellschaften. Es bleibt die Frage nach der Durchsetzbarkeit einer physisch ökonomischen Rationalität innerhalb einer wertmäßig-abstrakt definierten Ökonomie – oder »neben« ihr?

In Immlers pragmatischen Antworten auf diese Frage werden Unsicherheiten sichtbar; sie könnten den Praktikern zu »unpraktisch« und den Theoretikern zu »einfach« vorkommen. Wer Handlungsanweisungen will, wird genauso enttäuscht sein, wie diejenigen, die ein wissenschaftlich abgeleitetes, wohlgegrundetes »Szenario« lesen wollen. Doch diese Ent-Täuschung (im »guten« Sinne des Wortes) ist unvermeidlich, ja sogar wünschenswert; denn die ökologische Reform der industriellen Ökonomie wird, sollte sie gelingen, einen so umfassenden Einschnitt in unser Denken und Handeln bedeuten, daß der Versuch, sie gedanklich vorwegzunehmen, an den eigenen Denkstrukturen scheitern muß. Allerdings, dies leitet Immler sehr überzeugend ab, existiert eine reale *Möglichkeit* für die ökologische Erneuerung der Industriegesellschaften – allem berechtigten Pessimismus zum Trotz! Immler führt sie seinen Lesern vor: Mit seinen – an Hölderlin anknüpfenden, beinahe »spielerischen« – Schlußbemerkungen offenbart er die eigenen Intentionen zu diesem Buch und eröffnet damit noch einmal den Raum für einen ganz anderen (Rück-)Blick auf seine eigenwilligen und mutigen Gedanken.

Insgesamt: ein Buch, das den am »Ökonomie-Ökologie-Streit« steckengebliebenen, häufig dogmatisch reduziert und polarisiert geführten Diskurs aufrütteln wird. Unter diesem Aspekt war Immlers Beitrag schon überfällig.

Sabine Hofmeister

Strahlenbelastung am Arbeitsplatz

Ingeborg May-Steinhausen, Alexander Rausch, Eberhard Nowak
Elektrostreß durch Bildschirmarbeit
50 S., DM 8,-
zu beziehen (zzgl. Versandkosten) beim Wissenschaftsladen an der Universität Frankfurt
Postfach 11 19 32
6000 Frankfurt 1

Wer an einem Bildschirmarbeitsplatz arbeiten muß, wird dies mit mehr oder weniger körperlichen Beschwerden tun. Die häufigsten Ursachen sind steigende Empfindlichkeit gegenüber Belastungen, erhöhte Reizbarkeit, Depressionen, Kraft- und Energienlosigkeit, die in der Studie »Elektrostreß durch Bildschirmarbeit« beschrieben werden.

In der seit Dezember 1988 vorliegenden Studie bemühen sich die Autorin und die Autoren einen Überblick über ergonomische Richtlinien und deren technische Umsetzung zu geben. Was technisch bereits machbar und auch umgesetzt wurde, hat einen viel zu hohen Preis, so daß die meisten Geräte den gesundheitlichen Erfordernissen nicht in vollem Maße gerecht werden.

Gemeint sind die CRT-Bildschirme (Kathodenstrahlröhre = CRT), die durch Röntgenstrahlen, elektrostatische und magnetische Felder das menschliche Wohlbefinden beeinflussen. Nach der Röntgenverordnung, der jedes Gerät dieses Typs unterliegt, sind die Geräte den Normen entsprechend angepaßt, obwohl die deutschen Grenzwerte mehr Belastung zulassen als z.B. die schwedischen. Und in Schweden wurden auch bis jetzt die weitestgehenden Untersuchungen über die Gefahren von Bildschirmarbeitsplätzen gemacht.

Demzufolge sind in Schweden nur Bildschirme zugelassen, die abstrahlungsvermindert sind. Darunter ist die Reduzierung der elektromagnetischen und Röntgenstrahlen gemeint.

Wie kommt nun dieser Elektrosmog am Bildschirm zustande? Menschen, die an Bildschirmen arbeiten, sind völlig dem Nahfeld der Ablenkspulen und der Anodenspannung des Bildschirms ausgesetzt. Die auftretenden Felder beeinflussen das physische und psychische Wohlergehen. Gerade schwangere Frauen, die an einem Bildschirmarbeitsplatz ihre Arbeitszeit verbringen müssen, sind den Gefahren im besonderen Maße ausgesetzt. Deswegen wird von der Autorin besonders deutlich gemacht, daß der Schutz der Frauen Vorrang vor den Zielen etwaiger sicherer Erkenntnisse über die Gefahren haben muß.

Interessant in diesem Zusammenhang ist die Umfrage von Frau May-Steinhausen, in der sie die »Ermittlung von möglichen gesundheitsschädlichen Auswirkungen durch Strahlenbelastung am Arbeitsplatz« untersucht. Sie stellt in ihrer Untersuchung fest, daß 86% der Frauen (76% der Männer) eine Veränderung in der persönlichen Lebensweise und des generellen Gesundheitszustandes festgestellt haben. Im großen

Es vollziehen sich unvermeidliche Veränderungen unter dem Einfluß des Anwachsens zunehmender demokratischer Stimmungen wie auch unter der Einwirkung der **Sozialistischen Praxis**.

Alexander Jakowlew (KPdSU-Sprecher)

SOZIALISTISCHE PRAXIS



Im 13. Jahr ihres Bestehens erscheint die **Sozialistische Praxis** nun monatlich!

Für jedes neue Abo gibt es als Werbeprämie **das Buch über Blüm: Der Muntermacher** von Hans-Dieter Bamberger. Die Werbeprämie geht an:

Hiermit bestelle ich die **Sozialistische Praxis** zum jährlichen Bezugspreis von DM 30.- für 10 Ausgaben (incl. Porto). Sollte ich vor Ablauf des Kalenderjahres nicht abbestellen, bitte ich um jeweils jährliche Verlängerung. Ich nehme Ihre Garantie zur Kenntnis, daß ich diese Bestellung innerhalb von 14 Tagen schriftlich widerrufen kann.

Gewünschte Zahlungsweise:

- gegen Rechnung (Bitte keine Vorauszahlung, Rechnung abwarten)
- bargeldlos durch Einzugsermächtigung

Bestellung an:

**SP-Verlag, 3550 Marburg
Deutschhausstr. 31**

Name, Vorname

Straße, Nr.

(PLZ) Ort

Geldinstitut

Bankleitzahl

Kontonummer

Datum

Unterschrift

und ganzen vermittelt die Studie »Elektrostreß durch Bildschirmarbeit« einen guten Überblick über die Realitäten und die technischen Gegebenheiten von Bildschirmarbeitsplätzen. Zum Glück wurde sie nicht im Fachjargon geschrieben und ist deshalb auch für Laien verständlich.

Die von der Industrie unabhängig erarbeitete Studie flößt Vertrauen ein und die AnwenderInnen werden ernst genommen.

Athena Garrides

Einführung in Computer

Norbert Cobabus
Grenzen der Intelligenz
Eine Einführung in die Kritik der
Computertechnologie
dipa Verlag, Frankfurt 1988
139 S., DM 19,80

Die Zahl der Schriften, die sich kritisch mit den sogenannten »Neuen Technologien« auseinander setzen, ist Legion. Neue Publikationen zum Thema können sich nur dadurch legitimieren, daß sie wesentlich neue Gesichtspunkte beitragen oder instruktive Bilanzen der Debatte aufmachen. Letzteres leistet das vorliegende Buch.

Zunächst erinnert Cobabus an die Singularität der abendländischen Industrialisierung, skizziert kurz die technologischen Revolutionen und stellt seine Arbeitsbegriffe vor. In der Entwicklung der Computertechnologie verfolgt er technikgeschichtliche Details wie die Erfindung von lochkartengesteuerten Webstühlen Anfang des 18. Jahrhunderts und betont die Verkettung von Computerforschung und militärischen Interessen. An die gut verständliche Beschreibung der Funktionsweise von Computern rund um den zentralen Begriff der Algorithmisierung schließt er eine Kritik der Künstlichen Intelligenz an, mit der er die Möglichkeiten von KI prinzipiell bestreitet. Der Vorzug der Kritik ist, daß sie sich nicht in philosophischen Tiefen verliert, sondern pragmatisch-konzis Ergebnisse von Diskussionen oder Literaturdurchsichten formuliert.

Im folgenden Kapitel setzt der Autor noch einmal neu an und hält dem herrschenden Begriffs-wirrwarr sein Verständnis von »Wissen«, »Information« und »Daten« mit dem Ziel entgegen,

eine scharfe Linie zwischen der Bedeutungssphäre von Menschen und Computern zu ziehen. Nach dieser Klärung beschreibt er die »Verdauung« anhand bekannter Beispiele als neue gesellschaftliche Realität, um nach – dünn geratenen – Hinweisen zum Datenschutz einige Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Eine kommentierte Literaturübersicht und konzeptionelle Überlegungen zu einer Technologiekritik ergänzen das Buch, das insgesamt dem Anspruch einer Einführung genügt und aufgrund seiner klaren Begriffe und »diskussionsfestigten« Positionen eine gute Argumentationshilfe bietet.

Martin Brusis

Sie wollen doch ein Kind – oder ?

**Ute Winkler, Traute Schönenberg,
 Gudrun Müller**
Beratungsbroschüre für ungewollt
kinderlose Frauen
Frankfurt 1988,
83 S., DM 6,-
zu beziehen beim
Feministischen Frauengesundheits-
zentrum Frankfurt
Hamburger Allee 45
6000 Frankfurt 90

Was tun, wenn sich plötzlich herausstellt, daß die Natur doch nicht so natürlich ist? Wenn der Körper nicht mitspielt, das so sehnlichst erwartete Kind nicht kommt. Plötzlich tun sich Grenzen auf, und es ist nicht nur der eigene Körper, der Frau in ihre Schranken verweist.

Das »moderne« Paar, das sich, der zeitgeistigen Formulierung nach, plötzlich als ungewollt kinderlos empfindet, welche Wege stehen ihm offen, um diesem Problem gerecht zu werden?

Kinder zu wollen, aber keine zu bekommen, das heißt gemäß unserer auf Individualität und private Intimität eingeschworenen Gesellschaft, zunächst einmal zu schweigen, sich der konkreten Umwelt gegenüber nicht als unfähig zu präsentieren (was zu allererst die Frauen trifft). Die Nachbarn, die Verwandtschaft, die befreundeten Paare, die schon zwei Kinder haben, sie alle werden nicht ins Vertrauen gezogen. Was könnten sie

WW komplett

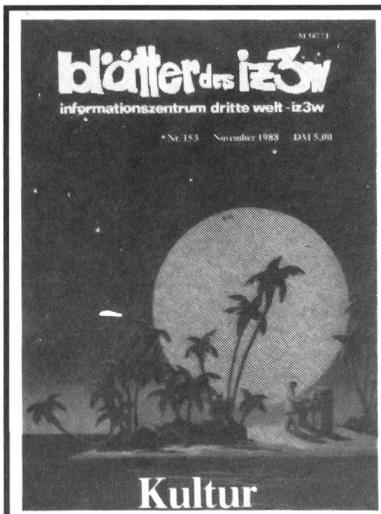
Umständehalber abzugeben:
WECHSELWIRKUNG
Jahrgang 1, Heft 0, 1979 bis
Jahrgang 9, Heft 35, 1987
inklusive aller bereits
vergriffenen Ausgaben
für nur DM 150,-

Heide Hosse
Ellenbogen 9
2900 Oldenburg

denken? Verstehen sie mich überhaupt? Womöglich lästern sie darüber, daß es bei uns nicht klappt.

Also heißt die naheliegende Lösung, den Arzt aufzusuchen. Er ist zum Schweigen verpflichtet und er hat doch Mittel und Wege zu helfen. Er kann feststellen, woran es liegt, und er weiß, was dagegen zu tun ist. Was jetzt beginnt, ist in der überwiegenden Zahl der Fälle der sprichwörtliche Weg des Sysiphos, immer wieder den Stein aufnehmen und den Berg hoch, sich nicht beirren lassen, nicht den Mut aufgeben. Familienanamnese, Untersuchung der weiblichen Fortpflanzungsorgane, der Spermienqualität, des Hormonspiegels, dann die Diagnose. Ist tatsächlich eine organische Ursache festzustellen? Und wenn nicht, liegt es an der psychologischen Situation der Paare, ein entsprechender Test folgt. Präzise Temperaturkontrolle, regelmäßige Urinablieferung in der Klinik oder Arztpraxis, Sexualität auf die Eisprungminute genau, die klassischen Sterilitätstherapien sind schon hart, aber keine Sorge, wenn das alles nicht klappt, ist das medizintechnische Repertoire keineswegs erschöpft. Künstliche Befruchtung, in-vitro-Fertilisation, Leihmutterchaft?

Die Medizinmühle, genannt Sterilitätsbehandlung, entwickelt sich plötzlich zum Selbstläufer, und angesichts immer neuer technischer Eingriffe werden mögliche Zweifel wegweischt – Sie wollen doch ein Kind, oder?



Die blätter über Kultur

Mit Beiträgen über:
Exotismus, Auswärtige Kulturpolitik,
Kulturimperialismus, Capoeira in
Brasilien, Erzähltradition in Afrika,
Buchrezensionen u.a.

Nr. 153, Nov. 1988, 68 Seiten
 Einzelheft 5 DM + 1,50 DM Porto

8 mal im Jahr für 40 DM/erm. 30 DM
blätter des iz3w Freiburg
zu bestellen bei: iz3w, Pf. 5328
7800 Freiburg i. Brsg.
Für den Buchhandel
Prolit Vertrieb
Gießen

Es ist ein Ergebnis oder »Verdienst« der neuen Fortpflanzungstechniken, daß sie uns die besondere Situation ungewollt kinderloser Frauen stärker ins Bewußtsein gerufen haben, und es ist ein Verdienst des Feministischen Frauengesundheitszentrums Frankfurt, sich mit diesem Thema speziell an die betroffenen Frauen zu richten. Information, Aufklärung oder Beratung, es ist ein schwieriges Unterfangen, sich in diesen Zeiten, in denen die Reproduktionsmediziner werbewirksam ihre mehr als fragwürdigen Ergebnisse in der Behandlung der Unfruchtbarkeit in die Öffentlichkeit tragen, mit einer eigenen Broschüre an die Betroffenen zu wenden. Es ist nicht zuletzt deswegen schwierig, diesen Weg zu gehen, weil wir in einer Zeit leben, in der es kaum mehr andere als medizinische Bewältigungsstrategien für einen überaus komplexen gesellschaftlichen Tatbestand – Unfruchtbarkeit genannt – gibt. Anstelle einer breiten, nicht nur medizinischen Diskussion der Kinderlosigkeit werden immer neue technische Fährten gelegt, auf denen die Betroffenen dann mit Ausdauer wandern dürfen.

Ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal des von den Frankfurter Frauen vorgelegten Heftchens zur Wartezimmer-Hochglanzbroschüre ist es, sich nicht nur mit einer Aufzählung körperlicher Ursachen der Unfruchtbarkeit und möglicher Therapieschritte zu begnügen, die letztlich die Frauen doch nur in das medizinische

Hoheitsgebiet verweisen, sondern den thematischen Bogen weiter zu spannen. Von den gesellschaftlichen Bedeutungen der Mutterschaft über die Entscheidungswege zum Kind, den Prozeß der Unfruchtbarkeitserdeckung und die darin versteckten Verletzungen werden die Leserinnen zu den diagnostizierbaren Ursachen weiblicher und männlicher Unfruchtbarkeit geführt und auch das medizinische Angebot kritisch beleuchtet. Mit Interviewauszügen wird anschließend die wenig erbauliche Situation einer IVF-Behandlung beschrieben. Und unter der Prämisse, »daß eine Entscheidung, ohne Kinder zu leben, nicht als zweite Wahl interpretiert werden sollte« folgt zu guter Letzt auch die Frage nach anderen Wegen im Umgang mit der Kinderlosigkeit, werden Selbsthilfegruppen, Beratungen und alternative Methoden vorgestellt, ohne allerdings den moralisierenden Zeigefinger einer alternativen Muß-Entscheidung zu erheben. Vielmehr geht es den Frauen darum, die verschiedenen Möglichkeiten in ihren Problemen und Grenzen zu benennen und mit ihrer Broschüre auch die Suche nach weiteren gangbaren Wegen anzuregen. Insofern gibt die Schrift nicht nur in ehrlicher und verständlicher Sprache Anregungen zum Nachdenken, sondern auch zum Weiterdenken über eine frauenfreundliche Öffentlichkeit zur Bewältigung der ungewollten Kinderlosigkeit.

Barbara Orland

Vorschläge für alternative Politikkonzepte

Klaus Burmeister, Weert Canzler (Hg.)
Zukunfts metropole Berlin
Kritik und Perspektiven
wirtschaftspolitischer Leitbilder
edition sigma, Berlin 1988
258 S., DM 36,-

Die Jubelfeiern in Berlin sind endlich vorbei, da legt die edition sigma schon wieder ein Berlin-Buch vor. Aber: »Zukunfts metropole Berlin« – ohne Fragezeichen! – ist der Titel einer interessanten Aufsatzsammlung, die gängige wirtschaftspolitische Leitbilder mit regionalem Bezug kritisiert und erweitert. Berlin ist ein nahe liegender und auch wünschenswerter Referenzrahmen; die Diskussion und auch die politischen Reformvorhaben entspringen nicht allein aus Berliner Lokalkolorit.

Die Herausgeber Klaus Burmeister und Weert Canzler – Mitarbeiter des »Instituts für Zukunfts forschung und Technologiebewertung« in Berlin – haben den Begriff Zukunfts forschung im besten Sinne mit Leben gefüllt. Ausgehend von einer detaillierten Analyse der Entstehung herrschender wirtschaftspolitischer Leitbilder, ergänzt um hochinteressante, weil typische Statements politischer Akteure, ließen die Heraus-

Pressefrechheit gegen Meinungseinfalt



Die folgende Bestellung kann innerhalb von 7 Tagen schriftlich widerrufen werden (Poststempel) – bei taz-Abo, Wattstraße 11-12, 1000 Berlin 65

DIESE ZEITUNG KANN ICH NICHT LÄNGER LINKS LIEGEN LASSEN!

Ich teste die taz

- 4 Wochen für 25 Mark
 8 Wochen für 50 Mark

DIESES ABO VERLÄNGERT SICH NICHT AUTOMATISCH!

Name, Vorname:

Straße, Hausnummer:

PLZ / Ort:

Datum, Unterschrift:

Verrechnungsscheck liegt bei Bargeld liegt bei

Diese Bestellung kann innerhalb von 7 Tagen schriftlich widerrufen werden (Poststempel) – bei taz-Abo, Wattstraße 11-12, 1000 Berlin 65.
 Davon habe ich Kenntnis genommen.

Datum, Unterschrift:

EINE DRESSUR FINDET NICHT STATT

geber den Autoren Raum, um zu »spinnen«. Und dort, wo diese den Mut hatten, sich nicht unbedingt an der Machbarkeit ihrer Vorschläge zu orientieren, sind die Beiträge besonders spannend. Das gilt leider nicht für alle Beiträge. Einges, was da hinsichtlich einer »ökologischen Wirtschaftspolitik« angedacht wird, entbehrt zwar sicherlich nicht eines politischen Handlungsbedarfs, hält sich aber allzusehr im Rahmen des Realistischen. Erst die Möglichkeit einer rot-grünen Koalition verhilft diesen Beiträgen zu einer unerwarteten Aktualität. Hier steht geschrieben, was ein neuer Berliner Senat auch kurzfristig umsetzen könnte – wenn er das Stehvermögen hat, in der Wirtschaftspolitik neue Akzente zu setzen.

Das Wahlergebnis also als Glücksfall für die Verkaufszahlen dieses Buches? Es wäre ihm wegen des gut recherchierten Analyseteils, der partei-typischen politischen Statements, der phantasievollen Antizipation möglicher Entwicklungslinien und insbesondere der lesenswerten Polemik Claus Kochs über die (Ir-)Relevanz der Berliner Sozialforschung zu gönnen. Eine detaillierte Darstellung der historischen Entwicklungsbedingungen wirtschaftspolitischer Leitbilder in Berlin steht am Anfang des Buches. Die Herausgeber arbeiten darin ein wesentliches Merkmal der Berliner Innovationsförderung heraus: den weitgehenden Konsens der Leitbilder zwischen CDU und SPD. Etliche Elemente einer Förderpolitik, die noch zu Zeiten eines SPD-Senats angedacht wurden, setzte der CDU-Senat seit 1981 in die Tat um. Eine klientelspezifische Anpassung darf jedoch nicht übersehen werden:

»Die neuen Werte des konservativen Weltbildes lauten: Leistungswille, Risikobereitschaft, Selbständigkeit und Qualität statt Quantität. Die kollektive Vertretung der Arbeitnehmer, die Gewerkschaften, hat in diesem Konzept ideologisch keinen Platz mehr. Die Regierungserklärung spart sie deshalb auch als Ansprechpartner der wirtschaftlich Schwachen aus.«

Ein zweites Charakteristikum der Berliner Innovationsförderung fördert der abschließende Artikel von Werner Väth, Professor am Fachbereich Politische Wissenschaft der FU, zutage: »Bei einem Überblick über die Programme fällt auf, daß sie einerseits zwar auftatsächliche oder vermeintliche Engpässe in der Innovationstätigkeit, insbesondere von kleinen und mittleren Unternehmen abzielen, andererseits aber eine beachtliche Beliebigkeit dokumentieren.« »Die Anfangserfolge von Schiller und Pieroth sind in ihrem Kern Inszenierungserfolge. Eine gute Inszenierung kann die Akteure kurzfristig zu Leistungen befähigen, die über ihr normales Leistungsvermögen hinausgehen. Wenn der Regisseur sich ein falsches, weil zu gutes Bild von der Leistungsfähigkeit seiner Akteure macht, wird er auf Dauer scheitern. Schiller und Pieroth ist gemeinsam, daß die Berliner Akteure die ihnen in ihrer Inszenierung zugewiesenen Rollen auf Dauer nicht ausfüllen.«

Diese – in der Gesamtsicht »runde« – Aufarbeitung der Berliner Problematik wird von zwei unterschiedlichen Typen politisch-strategischer Vorstellungen kontrastiert. Auf der einen Seite findet sich eine überaus typische parteipolitische Auseinandersetzung mit dieser Situation:

- Dieter Flämig, Leiter der Abteilung »Arbeitsmarkt und Arbeitsrecht« beim Wirtschaftssenator und CDU-Mitglied, versucht, wie Heiner Geißler in seinen besten Momenten, die Begriffe »Sozial-« und »Ökologieverträglichkeit« im Sinne einer angebotsorientierten Wirtschafts- und konservativen Sozialpolitik zu besetzen.
- Peter Glotz, ehemaliger Berliner Wissenschaftssenator und inzwischen bekannte SPD-Größe, betreibt in einem Interview mit den Herausgebern Vergangenheitsbewältigung, weist auf die Erfolge eigener Politik hin und formuliert neue Ansätze eher schwammig und in Schlagworten.
- Peter Sellin, AL-Abgeordneter im Bundestag, merkt man die Probleme alternativ-grüner Po-

litikformulierung deutlich an. Globaler Kritik folgen eher kleinteilige Veränderungsvorschläge.

Auf der anderen Seite formulieren Berliner Wissenschaftler mögliche Perspektiven der Stadtentwicklung – zum Teil Berlin-spezifisch, zum Teil aber auch mit Vorschlägen, die über die Stadt hinaus Signalfunktionen bekommen könnten. Am interessantesten: die Beiträge von Jürgen Kunze und von Andreas Knie, Mitarbeiter am Wissenschaftszentrum Berlin. Ersterer entwirft ein durchaus unrealistisches Entwicklungsszenario der Stadt hin zur Dienstleistungsmetropole. Quasi im Rückblick werden Reformnotwendigkeiten verdeutlicht. Knie verknüpft eine Analyse und Kritik wissenschaftlicher Erkenntnis in ihren aktuellen Institutionen mit einer Suche nach Potentialen, d.h. gesellschaftlichen Gruppen, die dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt distanzierter gegenüberstehen und daher Ausgangspunkt der Formulierung alternativer Anforderungen an Technik sein können. Diese Potentiale gilt es »für eine regionale Politik zu nutzen, da ihre Inhalte weniger an quantitativen Wachstumsparametern als an qualitativen Zielgrößen ausgerichtet sind.« Die Signalfunktionen von Vorzeigeeinrichtungen nutzend, schlägt er vor, ein »Zentrum für soziale Erfindung GmbH« einzurichten. Dieses könnte Kristallisierungspunkt einer »anderen« Technikentwicklung werden, weil hier ein erweiterter Anforderungskatalog an Technik institutionalisiert wird.

Es wird interessant sein zu beobachten, ob ein SPD-AL-Senat in der Lage ist, hier Akzente zu setzen. Ein kleiner Leckerbissen, jedoch leider ohne direkten Bezug zu den übrigen Beiträgen – ist der Essay des Publizisten Claus Koch. Koch polemisiert mit wohlgesetzten Worten gegen die Vorstellung Berlins als mauerumschlossener »Insel der Wissenschaft«.

»Gesellschaften, die durch Aufklärung umgetrieben werden, stellt man sich aus gutem Grund nicht als insulare, von Natur aus beschränkte Gesellschaften vor. Jeder Insel, und das gilt gewiß auch für Berlin, muß es früher oder später an der sozialen, ökonomischen, institutionellen und geselligen Durchmischung fehlen, deren der unentwegt ausgreifende Fortschrittmensch bedarf. Und auf der Insel kann sich auch schwer, das zeigte schon die erste aller Utopien, die reiche politische Gesellschaft ausbilden, die noch immer Voraussetzung für die Entfaltung der Wissenschaft sein muß.«

Bleibt schließlich auf die Schwächen des Bandes hinzuweisen. Die Abfolge der Beiträge läßt keinen inhaltlichen Aufbau erkennen. Zwar gibt es zu Beginn eine historische Einführung in die Problematik. Zwar sind die Politikerstatements zu einem Block gebündelt. Im übrigen wechseln jedoch eher analytische Beiträge in beliebiger Folge mit Vorschlägen alternativer Politikkonzepte. Das »runde« Gesamtbild von Problemanalyse und Aufgabenbeschreibung setzt sich daher aus vielen Mosaiksteinen zusammen, die über die Beiträge verstreut zu finden sind. Kurz: das Buch bietet viel Diskussionsstoff, es diskutiert jedoch nicht.

Dieter Bickenbach

PERIPHERIE

die letzten Nummern:

Nr. 32 Ungleicheitigkeit
Nr. 33/34 Souveränität und Entschuldung

die neuen Hefte:

Nr. 35 Arbeit, Alltag, Feste
Nr. 36 Bevölkerungspolitik und Familienplanung

in Vorbereitung:

Technologie; Stadt und Urbanisierung

in jedem Heft:

Buchbesprechungen, Eingegangene Bücher, Zeitschriftenschau

Bezug:

LN-Vertrieb
Gneisenaustraße 2
D-1000 Berlin 61

Vierteljahreszeitschrift (112.S.)

Einzelheft DM 10,- / Doppelheft DM 18,-
Abo Einzelperson DM 35,-
Abo Institutionen DM 70,-
Überseeabo (Luftpost) DM 55,- (90,-)

Tatort: Amazonien

Clarita Müller-Plantenberg (Hg.)
Indianergebiete und Großprojekte in Brasilien
LADOK-Entwicklungserspektiven der Gesamthochschule Kassel
Kassel 1988, DIN A 4-Format, 527 S.
DM 50,- (für Studenten DM 30,-, für Institutionen DM 60,-)
Brasilienkarte DM 21,-
Regionalkarte Carajás DM 10,-
Regionalkarte Polonoroeste DM 10,- zu beziehen über
Gesamthochschule Kassel, FB 06 Lateinamerika-Dokumentationsstelle Nora-Platiel-Str. 5 3500 Kassel

Die Art der deutschsprachigen Berichterstattung über das Amazonasgebiet seit der Jahrhundertwende spiegelt in großen Zügen die Stufen der Eroberung, Inbesitznahme und Durchdringung wieder, die die Einzugsgebiete des größten Flusssystems der Welt mitsamt den darin lebenden indianischen Völkern erfahren mußten. Bis Mitte dieses Jahrhunderts dominierten Abenteurerberichte sowie die mehr wissenschaftlich gehaltenen, aber gleichwohl exotischen Publikationen zu den deutschen »Amazonas-Expeditionen« das Informationsbild. Im Wechsel von den sechziger- zu den siebziger Jahren – zu einer Zeit also, als weitläufige Straßennetze in den für ehemals undurchdringbar gehaltenen Dschungel gelegt, landlose Bauern vom Nordosten in das Urwaldgebiet eingeschleust und die spekulativen Ausverkäufe des Landes vorangetrieben wurden – folgten vermehrt Berichte zum Genozid und Ethnozid an den noch verbliebenen Indianerstämmen.

In einer solchen – mehrheitlich von punktuellen Informationen, respektive Schreckensmeldungen geprägten – Situation kann nur eine Gesamtübersicht einigermaßen Klarheit schaffen über das, was in Brasilien eigentlich abläuft. Clarita Müller-Plantenberg, Professorin für Soziologie an der Gesamthochschule Kassel, legt nun (als Herausgeberin) ein Werk vor, das erstmals den Versuch unternimmt, eine auf ganz Brasilien bezogene Gegenüberstellung von indianischer

Lebensweise und noch vorhandenen indianischen Lebensräumen und geplanten oder schon realisierten industriellen Großprojekten zu geben.

Aus der mehrjährigen Arbeit, die als Projekt außer von der Gesamthochschule Kassel auch vom »Conselho Indigenista Missionário« (CIMI), vom Centro Ecumônico de Documentação e Informação (CEDI) und vom Instituto Brasileiro de Análisis (IBASE) getragen wurde, resultierten zuerst einmal mehrere äußerst nützliche und ausgezeichnet gestaltete geographische Karten.

Zugehörig zu den Karten ist der mehr als 500 Seiten umfassende Erklärungsband »Indianergebiete und Großprojekte in Brasilien«, der eigentlich erst die detaillierten Informationen enthält und zum Verständnis der Karten unabdingbar ist.

Genauso detailliert wie das Kapitel zu den Indianerländern sind die zu den industriellen Großprojekten in den Bereichen der Energiegewinnung, der Bergbauunternehmen, der Papier- und Zellstoffindustrie und der Bauxit- und Aluminiumindustrie gestaltet. Die Informationsflut ist enorm, und notgedrungen gewinnt man den Eindruck, daß sich ganz Brasilien und insbesondere das Amazonasgebiet in einem äußerst aggressiven Kapitalisierungs- und Industrialisierungsschub befinden, der weder vor Indianern und Indianerländern noch vor einer ökologischen Verträglichkeit halt macht und jemals hält machen wird, kollidieren doch die durch das nationale und internationale Kapital bedingten Gewinninteressen sowohl permanent mit den Interessen der (noch) ansässigen Indianer – etwa indem Stauseen schon rechtlich abgesichertes Indianerland überschwemmen, wie das jetzt wiederum mit dem geplanten Cararao-Wasserwerk geschehen soll, dessen Stausee eine Urwaldfläche von 1200 km² im Xingu-Reservat überflutet wird – als auch mit der Ökologie des Amazonasraumes allgemein.

Das Material, das von Frau Müller-Plantenberg und ihren Mitarbeitern vorgelegt wird, ist erdrückend, und es braucht Zeit und Geduld, bis man sich durch die »Fakten« auch nur einigermaßen durchgearbeitet hat. Allein die sorgfältig erstellte Liste der von staatlichen Organen bisher vermessenen und anerkannten Indianerländeren nach dem Stand vom Oktober 1987, von denen

Dr. med. Mabuse

Zeitschrift im Gesundheitswesen

- Ist das auflagenstärkste kritische Magazin für Leute in Gesundheits- und Sozialberufen.
- berichtet über: politische Aktivitäten im Gesundheitswesen & Alternativmedizin & Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen & Krankenpflege & Standesideologie & Medizin in der 3. Welt & Psychiatrie & vieles andere mehr.



• bringt aktuelle Nachrichten, Persönliches u. Informatives über Tagungen, Bücher, Initiativen. Außerdem: Umfangreicher Kleinanzeigen- u. Stellenmarkt.

Probehefte anfordern: Das aktuelle Heft gegen 5 DM in Briefmarken. ältere Hefte kostenlos.

Mabuse, Postfach 110642 c, 6000 Frankfurt 1

das größte Reservat über 7,7 Millionen, das kleinste gerade einige Hektare umfaßt, vermittelt einen Eindruck davon, wie hart in den vergangenen Jahrzehnten von verschiedensten Seiten her um das Indianerland auf den verschiedensten Ebenen im wirklichen und im übertragenen Sinn gekämpft worden ist und immer noch gekämpft wird.

Die irreversiblen Schäden, die durch die momentane »Entwicklung« hervorgerufen werden – und dies wird durch die vorliegende Studie auf schon fast brutale Weise belegt – führen in Richtung einer Katastrophe, deren Ausmaß wir uns wohl zum heutigen Zeitpunkt noch gar nicht vorstellen können.

Hans-Rudolf Wicker

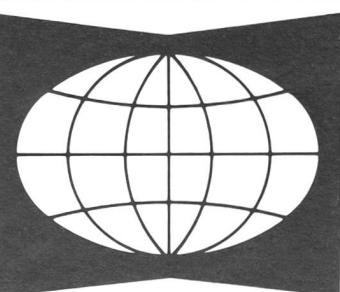
Ein Begriff für politische Bildung

WOCHENSCHAU-Themenhefte

Zur sachgerechten Beurteilung politischer Fragen gehört die WOCHENSCHAU. Kontroverse Standpunkte werden gegenübergestellt, Probleme mittels Dokumenten, Statistiken und Hintergrundinformationen sorgfältig durchleuchtet. Es sind über hundert Unterrichtseinheiten zu allen wichtigen politischen Themen lieferbar.

Jetzt ab Heft Nr. 1 zum Jahresvorzugspreis abonnieren.
 Einzelheft DM 6,40; im Gruppensatz DM 5,20. Abonnement pro Ausgabe mit Methodik jährl. nur DM 45,40 (zuzüglich Versandkosten). Ausgabe Sekundarstufe I (6 Hefte); Ausgabe Sekundarstufe II (6 Hefte). Bitte Gesamverzeichnis anfordern.

WOCHENSCHAU-VERLAG · 6231 Schwalbach · A.-Damaschke-Str. 103



WOCHENSCHAU



Axel Krause (Hg.)
Dicke Luft
Ratgeber gegen Gifte in der Wohnraumluft
120 S., DM 10,- (incl. Versandkosten)
Verlag Die Verbraucher Initiative
Breite Str. 51
5300 Bonn 1

Es wird über die wichtigsten Schadstoffquellen wie Holzschutzmittel, Formaldehyd, Lösungsmittel, Radon u.a. informiert, aber auch über »hausgemachte« Luftverpester. Tips zum Erkennen von Schadstoffquellen und deren Beseitigung, Hinweise für Ärzte und Adressen von Instituten für Raumluftmessungen ergänzen die Broschüre.

Frauen gegen Gen- und Fortpflanzungstechnologie
Gegengespenster
58 S. Broschüre, ÖS 50,-
(plus Versandkosten)

Grundlagenwissen über Reproduktions- und Gentechnik und ein prinzipielles Hinterfragen der gesellschaftlichen Funktion dieser Technologien und ihres implizierten Natur- und Menschenverständnisses stehen im Mittelpunkt. Militärische Forschung im Bereich der Biowaffen, Gen- und Reproduktionstechniken in der Veterinärmedizin und Landwirtschaft, neue Formen der Humangenetik und internationale Bevölkerungspolitik gehören ebenfalls zum Themenpektrum. Bezug über: Johanna Riegler, Josef-Städterstr. 81 – 83/8, A-1080 Wien.

Aktionskonferenz Nordsee e.V. (Hg.)
Unterrichtsmaterialien Wattenmeer und Nordsee
Loseblattsammlung im Schnellhefter ca. 180 S., DM 40,-
Diasierie mit 24 Farbdias und Kurztext DM 40,-
Verlag Die Werkstatt
Lotzestr. 24a
3400 Göttingen

Diese Unterrichtsmaterialien bieten die Möglichkeit, Naturerfahrung und Umweltbewußtsein zu verbinden. Erfahrene Pädagogen haben die Materialien, Arbeitsblätter und Folienvorlagen erstellt und im Unterricht erprobt. Die Konzeption ist fächerübergreifend und für den Biologie-, Geographie- aber auch Politik- und Gesellschaftslehreunterricht geeignet. Ausführliche Literaturhinweise, Bezugsadressen für Medien und Kontaktadressen für Exkursionen ergänzen die Sammlung.

Verein für Umwelt- und Arbeitsschutz e.V.
Chemie im Haushalt
95 S. Broschüre, DM 5,-
(plus Versandkosten)

Für diese Broschüre wurde die wissenschaftliche Literatur zu Inhaltsstoffen einer breiten Palette von Haushaltschemikalien ausgewertet. Das Heft gibt Hinweise auf den Gebrauch von Körperpflegemitteln, Waschmitteln, Haushaltsreinigern und Pestiziden im Garten und weist auf

Buchhinweise

sinnvolle Alternativen hin. Bezug beim Verein für Umwelt- und Arbeitsschutz, Fehrfeld 60, 2800 Bremen 1.

Arbeitsgemeinschaft ökologischer Forschungsinstitute (Hg.)
Abfallvermeidung – Stand und Perspektiven
Raben-Verlag, München 1988
174 S., DM 20,-

Ohne Anspruch zu erheben, den richtigen Weg zur Abfallvermeidung bereits zu kennen, bietet dieser Band eine umfassende Darstellung des Themas: Vorschläge für Verbraucher, Produktionsumstellungen der Industrie, ökologische Produktion im In- und Ausland sind die Schwerpunkte, aber auch die politischen Rahmenbedingungen und deren Veränderungen werden analysiert.

Werner Bätzing
Ökologische Labilität und Stabilität der Alpinen Kulturlandschaft
Traditionelle Lösungen, heutige Probleme und Perspektiven für die Zukunft
Fachbeitrag zum Schweizerischen »Man and Biosphäre«-Programm, Nr. 27, 1988
40 S. Broschüre, kostenlos

Werner Bätzing geht in dieser Broschüre der Frage nach, wie frühere Generationen von Alpenbewohnern das Problem der ökologischen Stabilität gelöst haben und welche Erkenntnisse sich daraus für die Bewältigung der Gegenwartsprobleme ergeben. Zu beziehen über: Bundesamt für Umweltschutz, Bibliothek, CH-3003 Bern.

Vehement Nr. 1/1988
Vereinigung ehemaliger EntwicklungshelferInnen
Horstweg 11
4973 Vlotho

Mit der jetzt vorliegenden Nullnummer will die Vereinigung eine Zeitschrift starten, die dreimal jährlich erscheinen soll. Sie wendet sich als Diskussionsforum an ehemalige EntwicklungshelferInnen und dient dem Erfahrungsaustausch und will Anstöße zum entwicklungspolitischen Weiterdenken geben.

Öko-Institut Freiburg
Sonne, Wind und Wasser
Grünes Energiewendeszenario
hg. von den Grünen im Bundestag
Volksblatt Verlag, Köln 1989
248 S., DM 19,80

Im Jahre 2010 benötigen wir nur noch 60% der heute verbrauchten Energie. 57% der Energie werden in Kraft-Wärme-Anlagen erzeugt, ein Viertel kommt aus regenerativen Energiequellen. Und Atomkraftwerke? Die wurden bereits

1989 abgeschaltet. Das sind die wesentlichen Ergebnisse der Studie »Energiewendeszenario 2010« des Öko-Institutes, die in diesem Buch vorgestellt wird.

Michael Franken, Walter Ohler (Hg.)
Natürlich Europa
1992 – Chancen für die Natur ?
Volksblatt Verlag, Köln 1989
250 S., DM 24,80

Zwölf Korrespondenten berichten aus zwölf Ländern über die Bedeutung, die die Natur bei unseren Nachbarn einnimmt. Aus Straßburg kommt ein kritischer Bericht über die Arbeit der Regenbogenfraktion im Europaparlament; in Brüssel werden die dunklen Kanäle der Industrielobby ausgeleuchtet und die EG-Umweltpolitik auf den Prüfstand gestellt. Ein Glossar stellt die grünen Parteien Europas vor.

Matthias Demuth
Studie über Leukämietodesfälle bei Kindern und Jugendlichen in der Umgebung des Atomkraftwerkes Würgassen

Es handelt sich um eine Neuauflage der Studie des Autors, bei der jetzt auch die Windrichtungsdaten des AKW Würgassen zur Verfügung stehen. So konnten die früheren Vermutungen, daß die meisten Todesfälle in der Hauptwindrichtung auftreten, erhärtet werden. Für DM 3,50 (plus Porto) gegen Vorauskasse kann die Studie bezogen werden bei: Stattzeitung, Elfbuchenstr. 18, 3500 Kassel.

Irene Noll (Hg.)
Atomopfer brichten
40 S. Broschüre DIN A 4, DM 7,-

Im November 1988 initiierte Irene Noll eine Vortragsreise durch die BRD mit drei Atomopfern. In der Broschüre wird die Lebensgeschichte der drei Atomopfer mit Dokumenten und Hintergrundinformationen über Menschenversuche und Strahlenexposition seit dem Zweiten Weltkrieg zusammengefaßt. Bezug über: Strahlentelex, Turmstr. 13, 1000 Berlin 21, oder Eltern für unbelastete Nahrung e.V., Königsweg 7, 2300 Kiel 1.

Joachim Wolschke-Bulmahn, Gert Gröning
Zur Entwicklung der Interessenverbände der Gartenarchitekten in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus
132 S., DM 25,-

Anlässlich des 75jährigen Bestehens des Bundes Deutscher Landschaftsarchitekten haben die Autoren die Geschichte dieser Berufsorganisation aufgearbeitet. Der vorliegende erste Teil umfaßt den Zeitraum von der Gründung des Verbandes 1913 bis zu seiner Wiedergründung 1948. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis und ein chronologischer Abriß der Geschichte ergänzen die Untersuchung. Zu beziehen über: Bund Deutscher Landschaftsarchitekten (BDLA), Colmantstr. 32, 5300 Bonn 1. Studenten- und Staffelrabatte werden gewährt.